

LENAU

ANDREAS KOZMA

Wessen fühlend Herz nicht taub ist
Für Musik, die leise schallt,
Liebt von Zeit zu Zeit wandeln
Still im deutschen Dichterwald.

Deutscher Zitherklänge Wehmut
Rührt mein Herz mit süsser Macht,
Aber nur in einer lauen,
Zauberhellen Vollmondnacht.

Altes Buch mit Lenaus Versen
Gib drum deinen Schatz mir preis!
Drin ist eine welke Rose . . .
Wer sie gab, ich nicht mehr weiss.

Welchen balsamlosen Kummer
Seufzt hier aus das Dichterherz!
Doch mir klingt ins Ohr dazwischen
Oft ein Laut wie klirrend Erz.

Als ob, da im „deutschen Stübchen“
Tief im Gram der Dichter haust,
Ihm durch seine Seele jubelnd
Rákóczi, dein Marsch erbraust.

Fernher, fernher klingt das Wunder,
Dieses Tönewunders Macht . . .
Herzen klopfen, Säbel klirren,
Die Husaren ziehn zur Schlacht!

Mit der Freiheit blut'gen Fahnen
Ringt der Sturm im Höllenlauf.
Die Trompetenstösse schmetterern
Tote selbst zum Kampfe auf!

*Und das Auge blitzt dem Dichter:
— Sieh, die Schwermut weicht von mir!
Solch ein Klang berauscht die Ungarn . . .
Und auch ich bin einer schier!*

*Pusztienland! Du meine Wiege,
Wo als Kind ich mir gefiel . . .
Und ich dürft' nach Ungarweise
Rühren nicht das Saitenspiel? —*

*Und er wagt's, und es erhebt sich,
Als er in die Saiten fällt,
Aus dem Tränenmeer der Verse
Eine sel'ge Inselwelt.*

*Nur ein Strahl ist es des Glückes,
Das sein Los versinken liess,
Die Erinnerung an die Heimat:
Sein verlorenes Paradies.*

Übersetzt von Friedrich Lám.

OSZK
Országos Széchenyi Könyvtár